Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 21 (1927)
Heft: 21

Rubrik: Fürsorge für Taubstumme

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am Rhein, o wie herrlich, am Rhein, o wie schön!
Es lachen die Fluren; es winken die Höh'n!
Allüberall Segen und Freudengetön.
Am Rhein, o wie herrlich, am Rhein, o wie schön!

Dieser Vers soll über dem letzten Abschnitt meines Reiseberichtes stehen. Denn dem Rhein entlang führte uns nun die Eisenbahn, und wir konnten die fruchtbaren Rheinlande bewundern. Wir fuhren durch die Städte Bonn und Koblenz nach St. Goar, ganz nahe am linken Rheinufer gelegen. Welch' ein schöner Abend! Vor unsern Fenstern floß der Rhein dahin! Welch' ein Leben und welche Kraft liegt in diesem fließenden Wasser! Und welch' bewegtes Leben spielt sich auf demselben ab! Rheindampfer, das Deck voll lustiger Leute, Schlepper, schwer mit Kohlen beladen, zwei bis drei mit einander verbunden, Ruderboote, mit jungen Leuten besetzt; alle diese fahren so rasch an einander vorbei und immer wieder sind neue Fahrzeuge da. St. Goar ist ein kleines, heimeliges Städtchen; gegenüber auf dem rechten Rheinufer liegt das Dorf St. Goarshausen. Eine Dampffähre verbindet beide Ortschaften miteinander.

Das Hotel Schneider, wo wir übernachteten, ist auf Ueberschwemmungen eingerichtet, wie die andern Häuser auch. Man muß eine Treppe hinaufsteigen, um einzutreten. An der Hausmauer sahen wir Linien, angezeichnet mit Jahreszahlen. Diese Linien geben die Höhe des Wasserstandes an, wenn der Rhein hoch kommt. Und doch ist das Hotel noch etwa 80 Meter vom Ufer entfernt. Es kam schon vor, daß das Wasser zu den Fenstern in den Speisesaal eindrang.

Am Abend wurden etliche Böllerschüsse losgelassen; ein vierfaches Echo brachte den Knall immer wieder zurück. Am folgenden Tag, einem Sonntag, fand nämlich eine Prozession statt. Priester in schönen langen, bestickten Mänteln, die Leute aus der Stadt, die Mütter und Väter, oft mit ihren Kindern an der Hand, Schulkinder bildeten einen langen Zug, begleitet von Musik und Gesang. Die Schulmädchen waren alle weiß gekleidet, trugen Blumen im Haar und in der Hand einen Lilienstengel. Gegen die Straße zu waren die Häuser mit Blumen und grünen Zweigen festlich geschmückt. Ich mußte es wahrhaftig bedauern, daß unsere reformierte Landeskirche eigentlich so wenig tut für die Kinder im jüngern Schulalter, wo die Herzen noch so empfänglich und aufrichtig sich darbieten. Katholiken und Reformierte leben hier friedlich unter einander. Auch auf dem Friedhof, wo wir leider das Grab einer lieben Nichte grüßen gingen, ruhen sie neben einander.

Auf einem Vergnügungsdampfer fuhren wir den Rhein hinauf bis Mainz. Lieder erklangen von den vorüberziehenden Schiffen; von beiden Ufern her glänzten, von der Sonne beschienen, rebenbepflanzte Abhänge; überall grüßten von stolzer Höhe Burgen, Ruinen oder stolze Landhäuser herab. Die Rheinwein- und Studentenlieder konnte man gar nicht aus dem Kopfe bringen. Einige junge Leute, welche am Morgen mit Faltbooten den Rhein hinabgefahren waren, kehrten nun mit dem Dampfer zurück, das Boot zusammengelegt und aufgepackt. Ungefähr fünf Stunden fuhren wir rheinaufwärts und kamen am Loreleyfelsen vorbei, welcher von beträchtlicher Höhe steil gegen den Rhein hin abfällt. Es gelang mir leider nicht, noch irgend etwas von der schönen Jungfrau, die Loreley hieß, zu entdecken. Diese Loreley soll früher dort droben auf einem Felsensitz getront haben. Sie habe die Schiffer mit ihrem schönen Gesang so verführt und berückt, daß sie nicht mehr auf die gefährlichen Stellen im Strom aufgepaßt haben. Dann wurde das Schifflein von den Wirbeln erfaßt, auf die Felsenriffe getrieben und zerschellt.

Es war schon Abend, als wir in Mainz ankamen. Aber wir waren glücklich zur rechten Zeit am Bahnhof, um den Zug nach Worms, Frankenthal und Ludwigshafen am Rhein noch zu erreichen. In Koblenz und Mainz sieht man noch ziemlich viele französische Soldaten, Zeichen der Besetzung durch die Franzosen. In den Eisenbahnen sind immer besondere Abteilungen reserviert für die französischen Soldaten und Offiziere. (Schluß folgt.)

Fürsorge für Taubstumme

Zwei verdiente Lehrer der bernischen Taubstummen aus früherer Zeit.

2. Johann Vollenwyder, Lehrer an der bernischen Knabentaubstummenanstalt von 1877 bis 1908. — Am 25. Mai 1909 starb in Münchenbuchsee nach schwerer, geduldig ertragener Krankheit im Alter von 50 Jahren und 5 Monaten alt Lehrer und Gemeindeschreiber Johann Vollenwyder, den Blechmusikgesellschaften bekannt als Komponist beliebter Potpourris und

anderer Musikstücke. Welch hohen Grad von Beliebtheit in allen Schichten der Bevölkerung der Verstorbene sich erworben hatte, bewies die imposante und würdige Leichenfeier am 27. Mai.

Johann Vollenwyder, geboren den 26. Dezember 1858 auf der Breiten bei Lohnstorf (Kanton Bern), entstammte einer stillen, einfachen und geachteteten Bauernfamilie. Sein Vater Christian, der ein Alter von über 80 Jahren erreichte, bekleidete lange Zeit das Amt eines Gemeindepräsidenten von Lohnstorf.

Johann, der Jüngste der vier Geschwister, besuchte zuerst die Primarschule von Mühlethurnen und später die Sekundarschule von Mühlebach (im Gürbetal [Kanton Bern]), überall geschätzt wegen seines Fleißes und seines tadellosen Betragens. Schon als Knabe zeigte er eine große Freude an der Musik und war als Klarinettist Mitglied einer Knabenmusikgesellschaft.

Von 1874 bis 1877 finden wir ihn als tüchtigen und von den Seminarlehrern als guten Denker sehr geschätzten Zögling im Staatsseminar Münchenbuchsee. Auch hier schloß sich ihm bald ein intimer Freundeskreis an. Denn wer hätte den witzigen und doch so stillen und bescheidenen, so geist- und gemütsvollen Vollenwyder Hans nicht gerne gehabt?

Nach trefflich ausgenützter Seminarzeit übernahm er 1877 eine Stelle als Lehrer an der Taubstummenanstalt Frienisberg. Obwohl der Verkehr mit den Taubstummen als ein sehr schwieriger gilt, fand Vollenwyder doch Befriedigung darin, diesen armen, so hilfsbedürftigen Kindern zu helfen, ihnen durch mühsame, viel Geduld erfordernde Mittel und Wege doch eine gewisse Bildung beizubringen und sie zu gesitteten und nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen. Er ließ sich bewegen, längere Zeit im Amte zu bleiben. So siedelte er mit der Anstalt im Jahre 1890 nach Münchenbuchsee in die ehemaligen Räume des Seminars über. In dieser Stellung verblieb er bis 1902 und opferte so 25 Jahre, mithin den wichtigsten Teil seines Lebens, der Taubstummenerziehung. Bei einer Versammlung schweizerischer und ausländischer Taubstummenlehrer in Münchenbuchsee waren die Experten förmlich erstaunt und verblüfft über die Resultate, welche Vollenwyder durch seine große, sichere Ruhe und sein ausgezeichnetes Lehrgeschick erzielte, und zollten seiner Tüchtigkeit das höchste Lob. Es wurde als selbstverständlich angenommen, daß bei eintretender Vakanz Vollenwyder zum Vorsteher gewählt werde. Wider Erwarten wurde er trotz seiner Tüchtigkeit und trotz seiner 25 jährigen treuen Pflichterfüllung bei der Wahl übergangen.

Vollenwyder besaß aber die innere Kraft, sich über die überlittene Unbill hinwegzusetzen und sich auf einem andern Arbeitsgebiete segensreich zu betätigen. Die Gemeinde Münchenbuchsee wählte ihn zu ihrem Gemeindeschreiber und fand in ihm einen vorzüglichen Beamten.

Erholung und Zerstreuung nach des Tages schwerer Arbeit suchte und fand Vollenwyder im Kreise seiner lieben Familie, da blühte ihm das reinste Glück. In Anna Maria Hübscher von Ellenmoos bei Seedorf (Kanton Bern), mit welcher er 1884 den Bund für das Leben schloß, fand er eine verständige, teilnehmende und gleichgesinnte Lebensgefährtin. Von den fünf strebsamen, den Eltern gleichgearteten Kindern haben sich drei dem Lehrerberufe gewidmet.

Ein tückisches Nierenleiden, verbunden mit Störungen der Herztätigkeit, warf ihn auf das Krankenlager, von dem er nicht wieder aufstand. In der letzten Zeit stellten sich überdies noch Hirnschläge ein. Mit bewunderungswürdiger Ergebung fügte sich der Kranke in sein Schicksal. In der Morgenfrühe des 25. Mai nahm er Abschied von den lieben Seinigen, sie dem Schutze des Allmächtigen empfehlend, und entschlummerte sanft und friedlich.

(Nach dem „Berner Schulblatt.")

Vorsteher Lauener: „In der Taubstummenanstalt unterrichtete er zunächst in den Mittelklassen und später viele Jahre stets in der Oberklasse. Wie Herr Kläger in der Unterklasse, so leistete er hier Mustergültiges. Große Treue, pünktliche Pflichterfüllung und unerschütterliche Ruhe, die sich durch nichts aus dem Gleichgewicht bringen ließ, zeichneten ihn als Taubstummenlehrer aus. Mit klarem Blicke wählte er aus dem vielen Wissen die Unterrichtsstoffe aus, die später für die Zöglinge Wert hatten und nahm sich Zeit, sie so zu üben, daß sie zum unverlierbaren Eigentum wurden. Er vertrat den Vorsteher Uebersax während seines Urlaubes in treuer und umsichtiger Weise und unterstützte denselben viele Jahre mit peinlicher Sorgfalt in der Buchführung."

(Aus Sutermeisters Quellenbuch zurückgezogen.)